

**Zeitschrift:** Diskussion : Magazin für aktuelle Gewerkschaftspolitik

**Herausgeber:** Diskussion

**Band:** - (1987)

**Heft:** 1: Flexibilisierung der Arbeitszeit

**Artikel:** Flexibilisierung : 100 Jahre Anstrengungen in Frage gestellt

**Autor:** Pedrina, Patricia

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-584086>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Foto: Walter Erb



### Flexibilisierung

# 100 Jahre

Anstrengungen  
in Frage gestellt

PATRICIA PEDRINA  
VIZE-PRÄSIDENTIN  
VPOD - FRAUENKOMMISSION

Die Flexibilität der Arbeitszeit ist nicht eine Erscheinung der letzten Jahre. Sie bestand für einige Schichten (z.B. im Service) immer und begann sich in der Hochkonjunktur Ende sechziger und Anfang siebziger Jahre auszubreiten. Dies antwortete auf das schnelle Austrocknen des Arbeitsmarktes. Die Unternehmer wollten mit der Teilzeitarbeit weibliche Arbeitskräfte in den Arbeitsmarkt einbeziehen, um billigere und vor allem mehr Arbeitskräfte zu haben. Sie schlügen darum die Teilzeit vor, um sicherzustellen, dass die Frauen neben der Berufssarbeit auch noch die angestammte Hausarbeit erfüllen konnten.

In einem zweiten Schritt weitete sich die Teilzeit auch auf andere Schichten aus. Dies hängt mit zwei anderen Entwicklungen zusammen. Zum einen stiegen die Löhne und zum andern trat bei einer Schicht von Leuten ein Wertwandel ein, der die Arbeit und vor allem die Berufssarbeit nicht mehr ins Zentrum des Lebens stellte. So ergriff eine Schicht von relativ gut gestellten Lohnabhängigen die Möglichkeit, einen Teil ihres Lohnes einer kürzeren Arbeitszeit zu opfern.

Für diese Schicht war die flexible Arbeitszeit in den meisten Fällen Teilzeitarbeit, die vollständig regelmässig abließ, relativ gut bezahlt war und vor allem ihrem Wunsch entsprach und auch dementsprechend organisiert war.

Mit diesem Gesicht geht heute die Idee um. Bis in die Reihen der Gewerkschaften stellt man sich so vor, dass die Arbeitszeitflexibilisierung gleichzeitig auf die Bedürfnisse der Arbeitenden wie auch der Betriebe antworten könnte.

Aber heute stellt sich das Problem der Flexibilisierung in einem ganz andern Zusammenhang: Statt Hochkonjunktur kennen wir heute eine tiefgehende Umstrukturierung und Krisenhaftigkeit des Kapitalismus auf internationaler Ebene. In den meisten hochentwickelten Ländern steigt selbst in Phasen des konjunkturellen Aufschwungs die Arbeitslosigkeit weiter an und viele unge-

schützte Arbeitskategorien der 6- und später 5-Tage-woche. Der Mensch soll nicht dem unbeschränkten Ausbeutungsdurst des Kapitals einfach untergeordnet werden, sondern es sollen im gemeinsamen Kampf aller Lohnabhängigen auch gemeinsame Grenzen gesetzt werden. Dies führte neben der Idee des Normalarbeits-tages zu den Gesamtarbeits-verträgen.

## 100 Jahre Kultur, Freiheit und Gewerkschaftsbewegung in Frage gestellt

Im letzten Jahrhundert – als die schweizerische Gewerkschaftsbewegung entstand – war es für die Lohnabhängigen unvorstellbar, dass sie neben einer mehr als 60stündigen Knochenarbeit noch die Zeit fänden, um kulturellen Aktivitäten nachzugehen, persönliche Beziehungen zu pflegen und obendrin noch gewerkschaftlich und politisch sich zu engagieren.

Arbeitszeit und -bedingungen waren eine andauernde Bedrohung nicht nur für die physische sondern auch psychische Gesundheit. So wurde der Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit zum zentralen Thema, worum sich die junge Arbeiterbewegung bildete. Weniger arbeiten, um besser zu leben, aber auch um die individuellen Freiheiten auszuüben, das war die Stossrichtung. Aber es hiess auch weniger arbeiten, um sich gemeinsam in den Gewerkschaften zu engagieren und Gemeinsamkeiten zu entwickeln, durch den Kampf um bessere Arbeits- und Lebensbedingungen.

In diesen Kämpfen entstand die allgemeine Zielsetzung des Normalarbeitstages, an sich ein Hindernis für die

Entwicklung der individuellen Freiheiten und des Individuums seien.

So wird im Namen der individuellen Freiheit Sonntags- und Nachtarbeit für zusteueren, wäre es notwendig Frauen «zugänglich gewesen, ein anderes Gemach», im Namen der «Entwicklungs möglichkeit und keln, als wir es in den letzten Freiheit des Individuums» Jahrzehnten erlebten. die durchgehende Schichtarbeit ausgeweitet.

Nur in kollektiven Aktionen von Gewerkschafts-

kämpfen kann auch der Gedanke wach gehalten werden, dass es für die individuellen Freiheiten eine kollektive Absicherung braucht. Ziel dieser Aktionen hätte das sein sollen, was uns heute weitgehend fehlt: Mutter-schaftsschutz, gesetzlicher Einzelperson an die unbefristeten Bedürfnisse des Kapitals – wie im letzten Jahrhundert.

## Aushöhlung kollektiver Traditionen

Wie sind wir überhaupt so weit gekommen? Ich möchte hier nicht die ganze Entwicklung nachzeichnen, sondern nur zwei Elemente ausführen, die wichtig sind, um die Reaktion der Lohnabhängigen zu verstehen.

1. Die Entwicklung des Wohlstandes nach dem Zweiten Weltkrieg (Steigerung der Löhne und Entwicklung der sozialen Sicherheit) hat den Boden gelegt für eine wachsende Individualisierung der Lohnabhängigen. Da sich aber gleichzeitig die traditionellen kollektiven Formen – unter anderen Gewerkschaften, Arbeiterparteien – nicht weiterentwickelten, entstand ein blinder Glaube an die unbeschränkten Möglichkeiten des Kapitalismus, auf die individuellen Bedürfnisse zu antworten. Dazu trugen auch die Mehrheitsführungen der Arbeiterbewegung das Ihre bei.

Auf der Strecke geblieben sind dadurch nicht nur die schwächsten Schichten oder jene, die neu dazu kamen, wie die Immigranten und die Frauen. Die Gewerkschaften wurden selbst dadurch ausgeröhlt. Die fremdenfeindlichen Ideologien konnten sich in ihren Reihen entwickeln, diese neuen wurden kaum integriert. Aber noch mehr. Die Angestelltenschichten, die immer breiter wurden, konnten in diesen Gewerkschaften kaum eine Alternative zu den inhaltslosen oder ständischen Verbänden finden. Dazu trugen auch die den und blieben ihnen deshalb fern.

So hat diese Politik nicht

nur den Gedanken und die verän-  
dert werden, sondern sie den allgemeinen Abbau sein  
Fähigkeit zur Solidarität, son-  
dern die Organisation selbst  
davon macht, dass auf der ei-  
gerfallen lassen und damit  
dem bürgerlichen Liberal-In-  
dividualismus, «dem Tüchti-  
gen gehört die Welt», Tür  
und Tor geöffnet.

## Was können wir heute tun?

Es wäre blind, zu bestreiten,  
dass die Gewerkschaftsbewe-  
gung Schwierigkeiten hat, um  
der Unternehmeroffensive  
der Flexibilisierung und De-  
regularisierung der Arbeit  
wirkungsvoll entgegenzutre-  
ten.

Aber es wäre ebenso blind  
und illusorisch anzunehmen,  
dass wir die Probleme umge-  
hen können, indem wir uns  
einfach dem Diktat der Un-  
ternehmer beugen oder die  
bisherige Praxis fortzusetzen  
versuchen. Diese Blindheit  
kann darin bestehen, dass  
man die Flexibilisierung ak-  
zeptieren will, um den  
«schweizerischen Kapitalis-  
mus in der verschärften Welt-  
konkurrenz zu retten, da er ja  
schliesslich die Basis unseres  
Wohlergehens sei». Dies war  
in der ersten Krise 1974/75  
mehr oder weniger der Te-  
nor, als die Entlassungen ak-  
zeptiert wurden, mit der Er-  
klärung, damit würden die  
«Arbeitsplätze von morgen  
gerettet». Damit hat die Ge-  
werkschaftsbewegung darauf  
verzichtet, der Politik der  
Unternehmer eine eigene  
Strategie entgegenzusetzen.  
Die Rat- und Orientierungs-  
losigkeit bei den Lohnabhän-  
gigen wurde so nur noch ver-  
stärkt.

Ins gleiche Kapitel gehört  
heute jene Politik, die ver-  
sucht in das «Modernisie-  
rungsgeschrei» der Unter-  
nehmer seitens der Gewerk-  
schaften einzustimmen. Als  
«zeitgemäß» wird dann über  
die neo-liberale Flexibilisie-  
rung und Deregulierung ein  
linker Mantel der «Zeitsou-

gehängt, der  
«grosszügig» Abstraktion  
stammen aus der Macht des  
Kapitals und der Arbeitsbe-  
ziehung, die sie den Individu-  
en auferlegt. Jede Erweite-  
rung und Garantie der indivi-  
duellen Freiheiten kann nur  
von der Absicherung kollek-  
tiven Rahmenbedingungen  
durch ein möglichst günstiges  
Kräfteverhältnis gegenüber  
dem Kapital ausgehen.

Die Perspektiven, die wir  
heute sehen können, sehen  
folgende Leitplanken vor:

**1.** Es ist wichtig, dass wir al-  
len Versuchen, – Deregulie-  
rung und Flexibilisierung  
durch Änderung der Gesamt-  
arbeitsverträge, ihre Unter-  
laufung durch die anstehende  
Revision des Arbeitsgesetzes  
und die Handhabung der Aus-  
nahmebewilligungen – ent-  
gegentreten. Gleichzeitig ist  
es aber auch unerlässlich,  
dass wir, angesichts der ideo-  
logischen Offensive der Neo-  
Liberalen, immer wieder un-  
sere Grundlage ins Zentrum  
rücken. Die Grenzen der in-  
dividuellen Freiheiten und  
Möglichkeiten stammen we-  
der aus den Gesetzen noch  
können sie durch diese erwei-

tern werden, sondern sie den allgemeinen Abbau sein  
mögen, so müssen wir uns die  
Möglichkeit geben, sie be-  
kanntzumachen und die Er-  
fahrungen daraus zu verwer-  
ten (z.B. der Erfolg des Putz-  
personals im Spital in Genf).  
**3.** Dort, wo eine erste Aus-  
einandersetzung um die Flexi-  
bilisierung schon verloren  
oder verpasst wurde, geht es  
darum, Forderungen ins  
Zentrum zu rücken, die die  
Auswirkung der Deregulie-  
rung möglichst beschränken:

- Kriterien für Nacht- und Wochenendarbeiten, die nicht einfach von der wirtschaftli-  
chen Notwendigkeit ausge-  
hen, welche die Unterneh-  
mer immer anführen können.
- Bei Schichtarbeit muss für  
die Betroffenen eine radika-  
le Arbeitszeitverkürzung bei  
gleichem Lohn gewährt wer-  
den; die Schicht muss in  
Blöcken stattfinden, die noch  
ein soziales Leben zulassen.
- Möglichkeit, für Schicht-  
arbeiterende nach  
Wunsch zur Normalarbeits-  
zeit zurückzukehren zu kön-  
nen.
- u.a.

Alle diese Forderungen er-  
setzen aber in keiner Art und  
Weise das grundsätzliche  
Nein zur Unternehmer-Fle-  
xibilisierung und Deregulie-  
rung.

Die Verteidigung der Jahr-  
hunderterrangenschaften wie  
der Normalarbeitstag und die  
Normalarbeitswoche, ihre  
Ausweitung auf jene, die  
noch nicht in ihren Genuss  
kamen oder ihrer wieder ver-  
lustig gingen, ist Bestandteil  
des Kampfes für mehr Frei-  
zeit und Arbeitsplätze für al-  
le. Wenn jene, die für diese  
Zielsetzung einstehen und  
auch aktiv werden wollen,  
zusammenhalten – im Ge-  
danken- und Erfahrungsaus-  
tausch aber auch in der Ak-  
tion –, wächst auch ein Kern,  
der in einer schwierigeren  
Zeit die Gewerkschaften le-  
bendig erhalten und zu neuem  
Leben erwecken kann.



Foto: Anne Flückiger